

James Bond ist jetzt nikotinfrei

Vom 04.02.2009

Von Peter Müller

WIESBADEN. Es gab eine Zeit, da galt Rauchen im Sinne Oscar Wildes noch als perfekter Genuss und Lebensgefühl. Edith Piaf, Nat King Cole und Jacques Brel pafften fleißig auf der Bühne; eine Camel in der Swissair-Maschine, mit Blick von oben auf die Freiheitsstatue tröstete beim Abflug aus New York; ein WM-Finale mit "El Flaco" César Luis Menotti, dem Kette rauchenden Philosophen des Offensiv-Fußballs, war kultig und der Frühschoppen mit Werner Höfer und seinen internationalen Qualm-Köpfen eine Art Hommage an Intellekt und Bohème - vorbei! Genauso wie das Zigarrenspiel von Bill Clinton und seiner Monika oder der Ritt des Marlboro-Mannes.

Von Bogart bis Winslet

Nein, heute wird Helmut Schmidt verklagt, und amerikanische Doppelmoral-Hardliner versagen dem Häftling in der Todeszelle die letzte Kippe vor der Hinrichtung. Rauchen schadet der Gesundheit, oder so. Und wer weiter an der dämonisierten Massendroge hängt, ist plötzlich eine Gefahr für alle anderen. Ein globaler Paradigmenwechsel hat die Nikotinsüchtigen zu Outlaws gestempelt, ihnen letzte düstere Ghettos unter Heizpilzen und Behelfszelten beschert - trostlos, dieses Schatten-Dasein.

Aber halt! Und Halleluja! Da gibt es doch tatsächlich noch ein aufrechtes Häuflein von kreativen Querköpfen, die dem Vernunft- und Gesundheitsterror den Genussstengel entgegen strecken, im Namen der Authentizität, versteht sich - Hollywoods Regisseure. Gerade noch hat sich Kate Winslet gemeinsam mit Leo diCaprio in einem sinnigerweise "Zeiten des Aufruhrs" titelnden Melodram gefühlte vier Päckchen Filterlose gegönnt und damit zwei Golden Globes erraucht. Derlei Selbsterstörung hat beste Tradition: Orson Welles, James Dean, Clint Eastwood, John Huston, die Garbo, die Dietrich, Nicole Kidman, Will Smith und Lucky Luke - die Liste der auf der Leinwand Gift inhalierenden Stars ist Legion.

Bogart wäre ohne Kippe nicht Bogart, Popeye ohne Pfeife kein Matrose und Jeanne Moreau ohne Gitanes keine Anstifterin zum Mord in "Fahrstuhl zum Schafott". "Das Medium Film hat wie kein anderes dafür gesorgt, dass das Rauchen positiv belegt, ästhetisiert und für das Rauchverhalten von Generationen identitätsstiftend wurde", sagt denn auch Matthias Dunkel, der in seinem Buch "Nichtraucher werden - und bleiben" die Sucht aus tiefenpsychologischer Sicht beleuchtet, und erklärt, warum man an der Alltagsdroge hängt und wie die "trockene Trunkenheit" zu behandeln ist. Aber der Wiesbadener Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, selbst jahrelang "heftiger Raucher", ist auch mit einem leidenschaftlichen Faible für Theater und Film gesegnet. Mit Jutta Beyrich vom Kulturamt hat er nun eine Caligari-Filmreihe initiiert, in der er die zentrale Rolle des Glimmstabes analytisch begleitet. Figuren-Zeichnung, Gefühls-Indikator, Dramaturgie-Verstärker, ästhetisches oder erotisches Ritual, Narzissmus und andere Subtexte - "Rauchen im Film" bleibt ein polyfunktionaler Akt mit unterschiedlichster Bedeutung in unterschiedlichen Kontexten. "Der erfolgreiche, coole Hero, der Revoluzzer, der Ganove oder der laszive Vamp - die Tabak-Industrie schaffte es immer wieder, ihre Produkte zu platzieren, positiv zu besetzen und mit den rauchenden Filmhelden echte Identifikationsfiguren zu generieren. Auf künstlerische Freiheit pochende Regisseure tun dann ein Übriges."

Immerhin, ein wenig Besserung sei in Sicht, der neue James Bond rauche schließlich nicht mehr, und TV-Kommissare nur noch in Ausnahmesituationen. In der Caligari-Reihe, die neben Lesung und spannenden Erkenntnissen vor allem cineastische Highlights aus den Jahren 1959 bis 2006 bescheren wird, darf die Ausnahme nun Regel sein. Mit einer Ausnahme: Zur Eröffnung, in Jason Reitmans bissiger Satire "Thank you for smoking", übt Hauptdarsteller Aaron Eckhart als zynischer Lobbyist und Teufelsadvokat zwar jede Menge Lungenzüge für die vermeintliche Freiheit - aber eben nur verbal. Zigaretten müssen draußen bleiben.